

Dresdner Volkszeitung

Verlagsamt: Leipzig, Linden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Literaturbeilage Leben, Wissen, Kunst monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.60 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 1.80 M. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25201. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7spaltige Zeitspalte mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 151.

Dresden, Dienstag den 2. Juli 1918.

29. Jahrg.

Abweisung feindlicher Teilangriffe südlich des Durca und westlich von Chateau-Thierry.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, den 1. Juli 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
In vielen Stellen der Front leisteten starke Feuerüberfälle den Feind den Durchbruch zu ermöglichen. Sie wurden abgewiesen.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:
Westlich der Oise und südlich der Aisne rege Erkundungs-

tätigkeit. Stärkere Teilangriffe des Feindes südlich des Durca und westlich von Chateau-Thierry wurden in unserem Kampfgebiete zum Scheitern gebracht.
Leutnant Abel erlangt seinen 37. und 38. Geburtstag am 28. und 29. Juli.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Japanische Einmischung in Rußland?

Japan hält seit Monaten Wladivostok besetzt und die Eisenbahn nach Chorbun unter eigener Truppenbesetzung. In jenen Tagen nach Sibirien sicherzustellen. Anfangs wurden diese Absichten von Tokio aus mit der „deutschen Seite“ begründet, aber Amerika traute seinem ostasiatischen Konkurrenten nicht, legte Protest ein, und so kam die japanische Expedition über die Beringstraße nicht hinaus, trotzdem sich in London und Paris gewichtige Stimmen dafür äußerten. Das Ergebnis, Unbegründete in Japans Verhalten aber blieb und gab der europäischen Presse immer neue Stoffe an.

Angenommen hat sich die amerikanische Öffentlichkeit etwas beruhigt und in Washington scheint der Ententegebanke des Ausland nach einer Niederwerfung der Bolschewikeregierung von neuem gegen die Mittelmächte in den Krieg zu treten wäre, allmählich geübt zu haben, so daß folgende Bedingung viel Wahrscheinlichkeit an sich trägt:

Das ukrainische Pressebureau meldet aus Kiew: Japanische Truppen sind unter dem Befehl von General Kato in Wladivostok gelandet, um die tschecho-slowakische und ukrainische Bewegung gegen die Bolschewiki zu unterstützen. Großfürst Michael Alexandrowitsch wurde zum Karen ausgerufen. Er marschiert mit Tschecho-Slowaken und Kosaken gegen Moskau. Der Rubelkurs ist infolgedessen um sieben Kopfen gestiegen.

Sobald Japan fekt offen gegen die Petersburger Regierung zu Felde zieht, wird es das natürlich nicht der schönen Augen der Pariser und Londoner Staatsmänner wegen tun, sondern um sich vor allem in Sibirien festzusetzen und später, wenn der Zug gelungen, seine Rechnung für geleistete Dienste zu präsentieren. Mißspielen mag bei der Gegenwart der Lokloer Regierung gegen die Sowjets allerdings auch die Furcht des japanischen Absolutismus vor der Sozialisierung Rußlands und vor demokratischen Gedanken, die man im japanischen Volk bis heute mit Polizeigewalt erfolgreich niedergehalten hat.

Wenn Japan den Sprung wirklich tut, so türmen sich vor den Bolschewiki im Osten Gefahren auf, die sie aus eigener Kraft kaum überwinden können. Es ist darum verständlich, wenn um Trost und Lenin der Gedanke erwogen wird, im Notfall Deutschlands Hilfe gegen die gelbe Gefahr anzurufen. Wir haben gestern eine Neuerung Trosts angeführt, in der die Gedanken entwickelt werden. Ähnliches sagte er in einer Verlesungsgedächtnisrede, über die das Moskauer bolschewistische Organ berichtet:

Von der Zeit an, erklärte Trost, da die englisch-französische Presse, besonders die französische, auf die Notwendigkeit einer militärischen Einmischung der Entente zu dringen begann, um Rußland im Krieg mit Deutschland fortzuführen, habe ich stets von hoher Uebereinstimmung mit der allgemeinen Politik der Sowjetregierung erzählt, daß wie uns zu diesem Interaktionsgedanken eine uns früher verbundene Imperialisten nicht anders verhalten können, als wie gegen einen feindlichen Anschlag auf die Freiheit des unschuldigen Rußlands. Das heißt, daß wir im Falle eines Zusammenstoßes mit allen uns zu Bedote stehenden Mitteln helfen werden. Voraus, daß die japanische Armee russischen Boden besetzt, um uns den Deutschen zu befreien, könnten wir die nötigen Truppen schicken. Japan könnte sich in die russischen Angelegenheiten nur mit der Absicht einmischen, um Rußland zu unterwerfen, und wenn es mit den deutschen Truppen zusammenstoßen würde, so wäre es ihnen die Hand der Freundschaft entgegen zu halten. Wenn Rußland — sei es auch nur für bestimmte Zeit — vor der Notwendigkeit stünde, jenen japanischen und deutschen Versuch zu widerstehen, so müßte man anerkennen, daß Japan nicht so gefährlich, sondern die größere Gefahr für das russische Volk wäre, da wie unerbittlich weniger Grund haben, wesentliche innere Veränderungen in Japan als in Deutschland zu erwarten.

So ist Japan, dessen militärisches Eingreifen auf europäischen Boden von seinen Bundesgenossen immer gefordert und dessen Ablehnungen in Paris immer schmerzlich bedauert werden sind, durch seine sibirischen Absichten in der letzten Phase des Weltkrieges zu einem Duell unerbittlicherer Natur geworden.

Nach Kowaja Schin, Gorkis Zeitung, veröffentlicht eine Unterredung mit einem Mitglied der Moskauer Regierung, in der es heißt: „Die Regierung erlebt bedrohliche Stunden.“

Die Tätigkeit der Tschecho-Slowaken, die von dem Verband unterstützt werden, gibt Deutschland eine Gelegenheit, der Sowjetregierung, die nach der Meinung der deutschen Heeresleitung trotz ihrer aufrichtigen Wünsche mit dem Aufstand nicht fertig werden kann, ihre Dienste anzubieten.

Nach einer Neuerungmeldung haben die Tschechen die Sowjets von Wladivostok aufgelöst. Nach einer anderen Meldung hat die an der Uralfront konzentrierte Rote Garde die Offensive gegen die Tschecho-Slowaken aufgenommen und bei der Station Nigulin die Anhänger der Gegenrevolution geschlagen. Im westlichen Ural wurden tschecho-slowakische Truppen nach schweren Verlusten gezwungen, in die Berge zu flüchten.



Die Entstehung und Bedeutung der tschecho-slowakischen Truppen.

Die Offizielle schreibt: Von verschiedenen Ländern hat man in diesen Zeiten das Aufstehen tschecho-slowakischer Freiwilligenkorps, so in Rußland, in Italien und Frankreich, so daß es von Interesse ist, dieser Erscheinung hinsichtlich ihrer Entstehung und Ausdehnung einige Aufmerksamkeit zu widmen. Am gefährlichsten nehmen sich nach den Drahtnachrichten die sogenannten tschecho-slowakischen Brigaden in Rußland aus, die in Sibirien und in den Uralgebieten eine Art von Scheidewand zwischen den russischen und den deutschen Truppen bilden. Nach tschecho-slowakischen Angaben handelt es sich hier um eine Armee von rund 150 000 Mann. Allein nur der Kern dieser Truppe, etwa 45 000 Mann, besteht aus Tschechen, österreichischen Soldaten, die teils bei den großen russischen Offizieren in Gefangenschaft geraten, teils infolge der panlawistischen Propaganda im Stellungskrieg zu den Russen übergegangen waren. Von Marsch und seinen Bestimmungsorten beachtet, traten diese noch zu Zeiten des Jakobus freiwillig in die Reihen der russischen Armee ein, wo sie, von russischen Offizieren befehligt, zu tschecho-slowakischen Truppenkörpern vereinigt wurden. Als nach dem Falle Wladivostok die russische Armee sich unter dem Einfluß der Bolschewiki auflösen begann, übten die tschecho-slowakischen Korps infolge ihrer starken Disziplin und ihrer Unerschrockenheit gegenüber den anarchistischen Theorien eine große Anziehungskraft auch auf viele der marginalistischen Richtung tschecho-slowakischer Offiziere und Soldaten. So wuchs das Korps in kurzer Zeit von 45 000 auf 150 000 Mann an. Nachdem es somit mehr eine russische als eine tschecho-slowakische Truppe darstellt, behielt es doch den Namen „Korps tschecho-slowakischer Brigaden“ bei. Zunächst beabsichtigten sie, in Rußland und Ural zu kämpfen gegen den Bolschewikismus aufzunehmen, der tatsächlich waren sie eine Teilung Herren großer Teile der tschecho-slowakischen Bevölkerung. Erst nachdem der Friedensschluß von Brest-Litowsk der Wehrmacht der Ukraine und weiterer Teile des ehemaligen Kaiserreiches die Truppen der Mittelmächte nach Westsibirien zurück. In der Zwischenzeit, daß in Rußland der Krieg gegen die Mittelmächte nicht nur auf dem Papier des Friedensvertrages von Brest-Litowsk, sondern auch de facto beendet war, beschloßen sie, durch Sibirien nach Westrußland zu ziehen, um von hier aus nach Amerika zu gelangen und dann weiter nach Frankreich gebracht zu werden.

Nun aber hat Rußland seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages gegenüber seinen ehemaligen Gegnern ein neutraler Staat, der die Pflicht hatte, alle Kriegsgefangenen, somit auch jene Tschechen in den sogenannten tschecho-slowakischen Brigaden, ihren Heimatländern zurückzugeben. Hiergegen wehrten sich die Tschechen, wohl wissend, daß ihrer, die die Waffen gegen ihr Vaterland ergriffen hatten, bei der Heimkehr die schwerste Strafe wartete. Sie wiesen deshalb alle Besuche der russischen Regierung zurück und zogen, sich ihren Unterhalt mit Gewalt von der Bevölkerung erpressend, nach Westsibirien zurück. Die Bolschewikeregierung erklärte sie daher für vogelfrei. Tatsächlich wurden einzelne Abteilungen aufgegeben, andere erlitten über Wladivostok nach Japan; die Hauptmasse, besonders der tschecho-slowakische Kern, bildet aber zur Zeit eine ernste Gefahr für die Ruhe Sibiriens, die wohl erst mit der Zeit, wenn ihnen die Heimkehr fehlen wird, beseitigt werden kann.

Gegenüber diesem Korps in Rußland sind die in Frankreich und Italien entlassenen tschecho-slowakischen Legionen nur theatralische Reklametruppen.

Die Schwarzmeer-Flotte.

Der Lokalangeiger meldet aus dem Haag: Der Volkskommissar des Auswärtigen in Moskau teilte der Presse mit, daß ein Teil der Schwarzmeerflotte nach Sebastopol zurückgeführt ist. Die Regierung hat dieser Rückkehr zugestimmt, daß Deutschland und seine Bundesgenossen während des Krieges von diesen Schiffen keinen Gebrauch machen und sie nach Friedensschluß an Rußland zurückgeben.

Wilson's „Internationale“.

Wie aus Zürich berichtet wird, bringen Londoner Mütter Berichte aus Washington, wonach Wilson sich mit der Abwendung einer sozialistischen Abordnung nach Europa einverstanden erklärte, „da die Fortsetzung des Krieges günstig gestimmt ist“. Die Abordnung ist verpflichtet, sich der Teilnahme deutscher und österreichischer Sozialisten an dem in Bern stattfindenden sozialistischen Kongress zu widersetzen.

Herr Wilson, der den Ausschluß deutscher und österreichischer Sozialisten von einem internationalen sozialistischen Kongress vorschreibt, und sogenannte „Sozialisten“, die der Fortsetzung des Krieges günstig gestimmt sind, sind einander würdig! Es ist rein lächerlich, wenn da alles unter dem Namen „Sozialisten“ geführt wird.

Herr Branding, der eifrige Ententefreund, hat in London, wie über die Schweiz gemeldet wird, sich über die Veranstaltung eines internationalen sozialistischen Kongresses ausgesprochen. Er sei, sagte er, grundsätzlich dem Kongressgedanken günstig gestimmt, denn auf dem Kongress könnten den deutschen Sozialdemokraten verschiedene Tatsachen bekannt gemacht werden“, doch sei er der Ansicht, daß die gegenwärtige Stunde schlecht gewählt sei und daß er darum den Rat gebe, das Ende der Offensive abzuwarten.

Wenn Branding „verschiedene Tatsachen“ zur Bekanntheit an die deutschen Sozialdemokraten geheimnisvoll andeutet, so hätte er längst Gelegenheit gehabt, diese angeblichen Tatsachen mitzuteilen. Branding zählt zu den Ententegegnern, die eine internationale Sozialistenkonferenz höchstens zu dem Zweck anstreben, um die deutschen Sozialdemokraten „in Anklage zu verlegen“. Das bleibe lediglich die Internationale zu Kriegverlängerungszwecken mißbrauchen. Die wahre Aufgabe einer internationalen sozialistischen Zusammenkunft müßte aber nicht sein, gegenseitige Anklagen zu halten, sondern mit Vernunft und Begeisterung den Ausweg aus dem Kriegsende zu finden.

Aus Amsterdam berichtet das D. L. V.: Der sozialistische Zeitung Der Volk zufolge erhielt Trotski aus London ein von Henderson, Branding, Albert Thomas, Renaudel, Longuet, Quinmans und anderen Delegierten der Arbeiterkonferenz unterzeichnetes Telegramm, in dem das Bedauern ausgesprochen wird, daß Trotski der Reispah nach England verweigert wurde, und daß die Delegierten infolgedessen außerstande waren, mit ihm zur Erreichung des gerechten Friedens, den alle wünschen, zusammenzutreten.

Das „Bedauern“ in allen Ehren! Aber mit diesem Bedauern wird an der harten und schwerwiegenden Tatsache nichts geändert, daß die englische Regierung durch die Fernhaltung des wirklich neutralen Trotski jede Friedensförderung unmöglich macht und daß die englische sowie die französische Arbeiterpartei sich diese schändliche Politik ruhig bieten lassen.

Ein Vorschlag der deutsch-österreichisch-ungarischen Pazifisten.

Titularbischof Dr. St. Franko-Öbuda, Professor Dr. S. Zammarini-Zalzburg und Professor Dr. Guido Wänschen haben an den Generalsekretär der Interparlamentarischen Union in Christiania ein gemeinsames Schreiben gerichtet, in dem sie bitten, „in den Parlamenten der fernstehenden Großmächte die Idee anzuerkennen, daß die Abgeordneten dieser Staaten in gemeinsamer Abstimmung je